

* Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse Nr. 4 für das ehemalige Amt Hochheim fand am gestrigen Sonntag im Saale der „Frankfurter Hofes“ dahier statt. Erschienen waren 19 Vertreter der Arbeitgeber, 29 der Arbeitnehmer sowie eine größere Anzahl von Mitgliedern der Kasse. Der Vorsitzende, Herr Heinrich Dörschneide, eröffnete und leitete die Versammlung mit bekannter Ansprache zu Ende. Bei Punkt 1 der Tagesordnung wurde Schmiedemeister H. Schäfer als Beisandemmitglied der Arbeiter wiedergewählt. Für die Arbeitnehmer wurde an Stelle des Herrn Peter Thomas Herr Lops neu und Herr Rumber Ziegler wiedergewählt. Bei dieser Gelegenheit konnte der Vorsitzende dem anwesenden Herrn Thomas im Namen der Kasse seinen Dank für dessen bewährte Thätigkeit als Vorsitzende ab. Bei Punkt 2, Wahl der Rechnungsprüfungskommission, wurden die bisherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Der nächste Punkt betraf Aufstellung eines Betriebsausschusses zur Befestigung des Simultanstimmens, welcher wurde Herr Dr. Herwig Mainz ernannt, welchem zwei hochcolle Kräfte zur Unterstützung zugeführt werden sollten. Dem Wahlmänner der Kassen-Beobachtungsstelle in Gießen, Herr Franz Lehmer wurde eine jährliche Vergütung von 400 „t“ einstimmig bewilligt. Die Regelung der Kassenärztliche-Frage führte zu lebhaften Debatten. Der Vorsitzende Herr Horn erstattete Bericht über seine Erhebungen bei 30 ausweichenden Kassen durch Fragebogen, deren Beantwortung hervorhob, daß die geleisteten Beiträge an Kassenärzte pro Kopf der Mitglieder des der hiesigen Kasse höchstens den, die überhaupt geleistet werden. Herr Horn hat dem Vorsitzenden des Ärzteverbandes, Herrn Dr. Ludwig Sauerberg, wegen dieser und anderer wichtigen Fragen Verhandlung gegoffen, in denen er die Interessen der Kasse nach Möglichkeit wahren wolle. Ein von Seiten des Ärzteverbandes eingekommener Antrag wegen Abkaffung der freien Arztwahl wurde einstimmig abgelehnt. Es wurden dann noch eine Reihe wichtiger Punkte betrefis der Arztfrage besprochen und hier durch beschlössig, in einer nächsten Verhandlung alles dieses zur Sprache zu bringen und Abküllis herbeizuföhren. Bei der Schluß-Debatte auch die Einführung einer Familienversicherung in die Sprache. Da die Einführung der neuen Reichs-Verordnungen noch Statutenveränderungen sowie Umpfindung des Statuten herbeizöhren wird, so soll die Sache die dahin verlegt

den. Mit Dank für das zahlreiche Erscheinen und das bei den Verhandlungen gezeigte Interesse (schloß der Vorsitzende um 5 1/2 Uhr die Versammlung).

* Ein junger Mann, welcher die Prüfung als Maurermeister bestanden hatte, sprach den Wunsch aus, im Meisterbriefe nicht als Maurer, sondern als Bautechniker bezeichnet zu werden, weil er die Baugewerkschaft besucht habe; der Vorstand der Handwerkskammer Wiesbaden aber lehnte aus nahe liegenden Gründen den Antrag ab.

Bierlich.

* Der Magistrat wählte in seiner letzten Sitzung zum dritten Polizeiwachmeister den bei der Kgl. Polizei in Saarbrücken interimistisch als Kriminal-Wachmeister tätigen langjährigen Kriminalhauptmann Robert Sordardt. Der Gewählte wird sein Amt am 1. Januar 1913 antreten.

Kündigung der Wiesbadener Straßenbahn-Verkehrspläne.

Wiesbaden. Auf einen Plan der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft, der eine gründliche Umwälzung des ganzen Straßenbahnverkehrs vorsieht, macht die Kgl. Volkspartei aufmerksam. Dieser Plan hat bisher lediglich nur den Magistrat und innerhalb dieser Körperschaft hauptsächlich die Verkehrsdeputation beschäftigt. Danach hat die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft eine völlige Verlegung fast aller Linienführungen in Vorschlag gebracht; sie will den durchlaufenden Straßenbahnverkehr fast gänzlich ausschalten und an dessen Stelle den Außenverkehr und Vorortverkehr in die Innenstadt oder das Kurviertel leiten. Direktor Jordan aus Darmstadt hat unter dem 4. Oktober dem Magistrat an Hand eines Planes diese Vorschläge der Süddeutschen vorgetragen und erläutert; sie betreffen in folgender Richtung:

1. Zusammenlegung der Viebricher und der Mainzer Linie und Führung in folgender Straße: (Mainz-Wiesbadener Linie) Mainzer Straße, Hauptbahnhof, Kaiser-Wilhelm-Ring, Kaiser-Friedrich-Ring, Moritzstraße, Kirchstraße, Langgasse, Kochbrunn, Wilhelmstraße, Kaiserstraße, Kaiserplatz und Viebricher Straße nach Viebrich und (Viebrich-Wiesbadener Linie) umgekehrt. Also die direkte Mainzer Linie soll beim Hauptbahnhof vorbei auf den Gleisen der roten Linie — die aufgehoben wird — durch die Innenstadt und über Wilhelm- und Kaiserstraße zum Bahnhof und von da auf der Straße der grünen Linie nach Viebrich-Wiesbadener Linie geführt und die gelbe Linie über Kaiser- und Wilhelmstraße vorbei am Kochbrunn durch die Innenstadt über die Moritzstraße nach dem Bahnhof und von dort voraussichtlich nach Mainz weitergeführt werden. Es wird auf diesen Strecken also ein wechselseitiger, durch die Innenstadt laufender Schienenverkehr eingerichtet unter Aushebung der direkten Verbindung zwischen Viebrich und der Innenstadt.

2. Verlängerung der grünen Linie über die Kaiserstraße, Wilhelmstraße, Taunusstraße bis nach Endstation Beulstein.

3. Verlängerung der Infanteriecasernenlinie über die Wilhelmstraße nach Sonnenberg.

4. Die Erbenheimer- und Südfriedhoflinie wird als besondere Linie zwischen Hauptpost-Endstation bzw. Südfriedhof verkehren.

5. Später ist eine Verlängerung der blauen Linie (Eichenlinie) vom Kaiserplatz über den Kaiser-Wilhelm-Ring zur Hauptpoststraße nach dem Langenbrunn in Aussicht genommen. Direktor Jordan wies bei seinen Ausführungen gleich auf verschiedene Nachteile dieser Veränderung hin, die nach ihm einmal bestehen in der Zurückführung der von Viebrich kommenden notwendigen Anhängen durch die Innenstadt und zum anderen in der Erschwerung der Linienführungen von der blauen Linie nach Sonnenberg. Stadtbauinspektor Bels glaubte, daß durch die Einführung des Hauptpostbetriebs auf der Viebricher Linie die meisten Anhängen überflüssig werden würden. Beigeordneter Petri nahm diese Vorschläge entgegen, und es wurde der Verkehrsdeputation davon Kenntnis gegeben. Diese will sich in einer ihrer Sitzungen damit beschäftigen.

Wiesbaden. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschloß, die 18. Vollversammlung der Kammer am 20. und 21. Dezember d. J. in Wiesbaden abzuhalten.

* Wiesbadener Rot-Kreuz-Schwester in Stutori. Die vom Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz nach Stutori entsandten 5 Schwestern sind nach einem gestrigen aus Fern eingetroffenen Telegramm glücklich dort eingetroffen. In Berlin wurde die Expedition zusammengeführt. Dieselbe besteht außer den 5 Wiesbadener Schwestern aus weiteren 5 Rot-Kreuz-Schwester vom Eberswalder Verein und 2 Ärzten. Als Oberschwester ist die Wiesbadener Schwester Ellg bestellt worden. Vor der Abreise waren die Teilnehmer nach Potsdam in das Neue Palais befohlen worden, wo sie von Ihrer Majestät der Kaiserin auf das herzlichste empfangen und zum Tee eingeladen wurden. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Abschied der Besonderen des Zentralvereins, General der Kavallerie von Pfuel und Herr Professor Dr. Kimmle eingefunden.

* Hier ist der in weiteren Kreisen bekannte Königl. Musikdirektor Wilhelm Mühlfeld im Alter von beinahe 62 Jahren gestorben. Der Dahingekleidete hatte seinerzeit in der Kapelle des Kaiserlichen Regiments Nr. 80 seiner Militärpflicht genügt. Er war hauptsächlich als Musiklehrer tätig, trat aber auch als Komponist und Dirigent hervor.

* Der 55jährige Stenotypist W. Schöffer aus Dohheim, der von einem Neubau der Schenke des Stadt-Schlachthofes vor 3 Tagen erschossen wurde, ist an seinen Verletzungen gestorben.

* Bei den Reparaturarbeiten am dem Hauptbahnhof geriet am Samstag eine Leiter ins Aussehen. Ein am Dache beschäftigter Arbeiter infolgedessen mit der Leiter ab und wurde auf das Bahndachgeleise des Bahnsteigs 4 geschleudert, wo er bewegungslos liegen blieb. Da gerade ein Zug fuhr, hatte der Vorfall leicht schwere Folgen nach sich ziehen können, doch gelang es, den Verletzten vorher zu bergen und die Leiter fortzuschaffen. Die Sanitätskommission schaffte den Verletzten ins Städtische Krankenhaus, wo ein Knochenbruch, Gehirnerschütterung und innere Verletzungen festgestellt wurden.

* Straßammer. Der Schreinergehilfe Johann Kild gebürtig aus Mainz, wohnhaft in Sonnenberg, stürzte im Juli und im Oktober d. J. dem Bureau des Holzarbeiterverbandes in der Hermannstraße in Wiesbaden, von welchem Verbanne er jetzt längere Zeit Unterstufung bezogen hatte, weshalb er mit den örtlichen Verhältnissen sehr gut vertraut war, Befälle ab. Im ersten Falle stieß ihm etwa 100 Mark in die Hände. Im Oktober nahm er die verfallene Kasse mit 770 Mark Inhalt weg. Bei der in der Kasse befindlichen Behälter in Sonnenberg vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde die Kasse von dem Angeklagten, Kild, einen Beutel mit 510 Mark, die von dem gestohlenen Beutel herührten, unter ihren Kleidern verheimlicht. Die Beamten bemerken jedoch diesen Vorgang. Vor der Strafkammer Wiesbaden gestand Kild beide Taten ein. Das Urteil lautete gegen ihn auf 1 Jahr Gefängnis. Die Ehefrau Kild erhielt wegen Hehlerei 1 Woche Gefängnis.

* Die Strafkammer verurteilte am Samstag wieder gegen mehrere Opfer der Frau Karoline Palm geborene Weibel von hier. Zunächst war eine 20jährige Fabrikarbeiterin aus Worms zur Verurteilung gezogen. Diese glaubte sich Anfang dieses Jahres in anderen Umständen, was aber tatsächlich nicht. Sie schickte in die Palm um Überwindung gewisser Tropen, die die Empfängerin auch selbst litt. Das Urteil lautete auf 45 Tage Gefängnis, gegen die Palm wegen Betrugs auf 1 Monat. Eine zweite Angeklagte, eine Witwe aus Worms, die sich zwecks Überwindung des Kiefers in die Palm gewandt hatte, verfiel in eine Strafe. Im dritten Falle lagen mit der Frau Palm eine Ehefrau und ein Paar aus Gernsheim auf dem Bänkechen. Die Erstgenannte, die die Vermittlerin zum Bezug der untauglichen Tropen gespielt haben sollte, wurde freigesprochen, der Mann in 1 Monat Gefängnis wegen Betrugs, seine Frau wegen Verbrechensverfalls in 45 Tage Gefängnis genommen. Die Frau Palm erhielt in diesem Falle ebenfalls 1 Monat Gefängnis wegen Betrugs.

* Aus dem Rheingau. Vom Jodiser. Die Weinerte in den königlichen prähistorischen domänenwirtschaftlichen Weinbergen im Rheingau. Am 27. November wurde die Reife in den königlichen

domänenwirtschaftlichen Weinbergen beendet. Die königliche Domäne war wie stets seit Jahren derjenige, der die Reife am weitesten hinausgeschoben hat. Die Reife, eine Eigentümlichkeit des Rheingauer Weinbaus, ist seit fast einem Jahrhundert eingeführt. Ihr verdankt der Rheingauer Wein seinen Reiz. Dementselbst allerdings nicht anzunehmen, daß die Spätkultur ein sehr günstiges Ergebnis liefert wird, weil es überhaupt nicht möglich war, aus den unreifen, halbreifen, teils verschimmelten Trauben einen Kistwein zu erzielen. Immerhin haben im Rheingau manche Weinberge geerntet, die vielleicht sogar als selbständige Kistweine mit Vorteil in Verkehr gebracht werden können. Qualitativ besonders günstig sind die Lagen in den Gemeinden Rüdesheim, Rauschen, Erbach; in den Lagen Rarobrunn, Bisselbrunn, Steigelsberg, in Hattenheim in den Lagen Ruffbrunn, Ranneberg, Großer Engelmannsberg und Hinterhaus, am Schloß Jodisberg, in Gelsenheim am Rotenberg und Nordberg, in Otello in den Lagen, Sonnenberg, Ober Engertweg und Grömmen, ausgefallen, während in den anderen Lagen der Most einen großen Ueberfluß an Säure aufweist. Kenner vermuten, daß die Säure jedoch sich ziemlich abbauen wird und die Lagen Rheingauer Reife schon zum Vorteil mit säuerlicheren überreife Weinen sich eignen werden. Dem königlichen prähistorischen domänenwirtschaftlichen Weinbau steht im Rheingau der größte Weinbergbesitz sein eigen nennt, hat die Reife in diesen Weinbergen folgendes Ergebnis gebracht: In den Weinbergen zu Rauschen-Otello ergab die Ernte 78 (i. V. 73) Hektar, in den Weinbergen in Hattenheim, in Rarobrunn und am Gräbenberg war der Ertrag 16 (i. V. 16) bzw. 8 (i. V. 10) bzw. 5 (i. V. 6) Hektar. Der mittlere Ertrag 23 1/2 Hektar große Steigelsberg lieferte heuer 96 (i. V. 102) Hektar in die Keller der eigentlichen Reife. In den Rüdesheimer Weinbergen erntete man 25 (i. V. 37) Hektar. Der Ertrag des 11 1/2 Hektar großen Weinbergs in Ruffbrunn stellte sich auf 55 Hektar gegen 52 Hektar des Vorjahres. Dieser Ruffbrunner Reife ist durch seine Reife, milde Farbe und marmarinen Geschmack aus und verleiht ein sehr guter Wein zu werden. In dem 6 Hektar fassenden Weinberg in Hochheim a. R. war der Ertrag nicht sehr ergebig: 8 (i. V. 10) Hektar. Dagegen wird dieser Hochheimer Reife, besonders der aus der Decke, dem Kirchenhof und dem Rauschen einen ziemlich brauchbaren Wein abgeben. Dieser Mostgewicht und Säuregehalt ist folgendes zu lesen. In Rauschen in der Lage Wieselthell stellt die Domäne ein Mostgewicht von 82 Gr. nach Dichte und 12,8 pro Mille Säure fest, in Rarobrunn ein Mostgewicht von 84 Grad und 13,1 pro Mille Säure, in Hattenheim im Großen Engelmannsberg ein Mostgewicht von 88 Grad und 13 pro Mille Säure, in Rüdesheim im Schloßberg am Fuße des Ehrenfels 96 Grad Mostgewicht und nur 10 pro Mille Säure. — Bemerkenswert ist, daß im Durchschnitt die Reife annähernd der im Vorjahre gleichkam. Beim Riesling kam es selbst in den besseren Lagen und gut belassenen jungen Weinbergen nicht höher als zu einem halben Herbst, während die Deirreider Trauben diesmal sehr reichlich Schatz hatten und in manchen Lagen auf den Morgen reichlich ein Saft Wein lieferten.

* Giesheim. An einem Weiler der Schwanheimer Brücke wurde die Reife eines neugeborenen Mädchens aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf eine Frauensperson und einen Mann, die morgens die Brücke passierten hatten und welche sich bei dem Brückenwärter über den Weg nach Höchst erkundigt hatten.

* Frankfurt a. M. Das Schiff „Victoria Luise“ absolvierte am Samstag seine letzte Fahrt in diesem Jahr. Im ganzen hat das Schiff seit seiner Indienststellung 225 Fahrten ausgeführt. Die militärische Reife am Samstag baarte vier Stunden und ging nach Mainz über Rheinhausen nach Speyer, Mannheim und die Bergstraße entlang nach Frankfurt zurück. Gegen 2 1/2 Uhr erschien die „Victoria Luise“ in 1100 Meter Höhe über Frankfurt und bot so ein ungewöhnliches Bild. Das übliche Geräusch der Propeller und Motoren war aus dieser Höhe kaum noch vernnehmbar. Man merkte, daß das Schiff mit starkem Gegenwind zu kämpfen hatte. Es kam mit kaum 25 Kilometer-Schnelligkeit vorwärts. An der Spitze, die streckenweise in 1500 Meter Höhe führte, nahmen wieder zwei Offiziere im Luftzug des Kriegsministeriums teil, außerdem der neue kommandierende General.

Zwei Väter.

Australisch-deutscher Roman von Ottomar Häfer.

2. Fortsetzung. (Vorbereitung des Lesers.)

Denn sie war in wohlhabenden Verhältnissen aufgewachsen, hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten und ihrer Verdingung folgend Schulpflichter werden dürfen. Die Eltern hatten geahnt, indem sie ihr diesen Wunsch gewährt, einem andern Jungs des Mädchens entgegenzukommen. Vergänglich. So zeigte sich, daß sie auch den Beruf der Schulpflichter nur erwarbt, um dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, weit in die Welt hinauszugehen. Kaum hatte sie einen Winter auf einer Bühne ihrer Heimat gelebt, so erfüllte sie ihrer Mutter fest und bestimmt, sie wolle nach Amerika oder Australien gehen. Lange hatte man diesen Entschluß bekämpft, und erst als Frau Ott eingekommen, daß ihre Tochter sich nicht halten lasse und sie fürchten mußte, sie werde bei längerem Widerstreben heimlich davongehen, hatte sie sich durch Hart's in Europa zurückgebliebene Kinder mit ihm, dem alten Jugendfreund, in Verbindung gesetzt, ihm die Tochter zugeführt und ihn gebeten, sie zu schützen und über sie zu wachen.

Hart hatte Margarete empfangen wie einen freundlichen Gruß, den ihm die Heimat sandte. Sie kannte seine Tochter, er konnte mit ihr von seiner Liebe reden, sie war ihm wie eine Tochterin derselben und alle Liebe, die er der fernsten Tochter nicht beweisen konnte, übertrug er auf Margarete. Er hütete sie wie seinen Augapfel, es herrschte zwischen ihnen das schönste Vertrauen wie zwischen Vater und Tochter, und dennoch war es Hart nicht gelungen, zu erfahren, was Margarete aus der Heimat getrieben. Je mehr er aber das junge Mädchen kennen lernte, desto mehr überzeugte er sich, daß es nicht bloße Abenteuerlust gewesen, was sie über den Ozean geführt.

Da Margarete Schulpflichter war und so gute Kenntnisse im Englischen besaß, daß sie nach ganz kurzen Aufenthalt in Australien wegen der Sprache des Landes zu spielen, so war sie für die sich bildende Truppe eine sehr brillante Akquisition. Sie erhielt die Rolle des singenden und tanzenden Kommerzmädchens zugewiesen und man bewilligte ihr von der zu erwartenden Einnahme 2 1/2 Teile.

Nach reichlicher Ueberlegung und noch reiflicheren Debatten war man nämlich dahin übereingekommen, die gesamte Gabeln in sechsunddreißig Teile zu teilen, von denen jedes Mitglied eine kleine Menge und seiner Würde entsprechende Anzahl erhalten sollte. Dem ersten tragenden und sentimentalischen Liebhaber, der gleichzeitig Initiator war, wurden 4 1/2 Teile zugewiesen, der ersten tragenden Liebhaberin ebenfalls und das gleiche sollte der Direktor erhalten, welcher in seiner Person außerdem noch den Regisseur, Dekorationsmaler, Charakterdarsteller und jugendlichen Liebhaber vereinigte. Drei Teile hielten dem Souverän und Regisseur, dem zweiten Charakterdarsteller, dem ersten Komiker und der ersten Komikerin zu, mit 2 1/2 Teilen war außer der Souveräne noch der erste Vater bedacht, der zweite Komiker hatte sich mit zwei, der zweite Vater mit 1 1/2, und der Komiker mit einem Teile zu begnügen.

Man glaubte mit diesem Verteilungsplan ein wahres Meisterstück der Rechenkunst geliefert zu haben, bis eines Tages der erste Vater dahinter kam, daß man nicht 36, sondern nur 33 Teile untergebracht habe.

Ran war guter Rat teuer; was sollte man beginnen?

Niemandem fiel der einfache Ausweg ein, nicht 36, sondern 33 Teile zu machen. Aufopfernde Seelen erbaten sich, den 36. Teil auf sich zu nehmen, was ihnen aber andere, die ihnen an Geldum nicht nachsehen wollten, absoht nicht zuzumuten zu können erklärten.

Die Aufregung lag aufs Höchste, bis endlich Hart seine Weisheit benutzte und den fatalistischen Ausspruch tat: Geht mir's dem Damm!

Bravo! bravo! hier es von allen Seiten, geben wir es dem Damm! Die Sache war damit erledigt, das Baby gewann seinen Anteil; man hatte sich aber doch nicht trauen lassen, wie bedeutend sich derselbe schon am Tage der ersten Vorstellung in Goldbach gestalten würde, und es gab jetzt Einige, welche die vornehmlich gegebene Zusage bereuhten.

Baby spielt mit.

Das Programm der ersten Vorstellung war ein sehr reichhaltiges und beides, wie richtig Hart das Publikum, dem er sich um seine Gesellschaft probieren wollte, zu beurteilen verstand. Zuerst wurden die Zuschauer durch ein Sentenzen- und Spottspiel in Spannung und Aufmerksamkeit geleitet. Liebe, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Krieg, Brand, bodenlose Niedertracht und überausmenschlicher Odem folgten und freuten sich mit rasender Schnelligkeit und fanden ihren Schluß in einer rührenden Verlobungs- und Heiratszene mit bangenfalls Betrachtung. Die Zuschauer tobten und schrien vor Entzücken. Sämtliche Darsteller wurden mit Verlobungsbezeugungen bedacht, selbst der Regisseur, der das nichts zu tun gehabt, als die Erklärungen von der Szene zu hören, erntete einen solchen Applaus, daß er allen Entzücken beläuft, sobald er das Gesicht der Ueberlebenden sah, nach England zu gehen und um ein Engagement am königlichen Theater nachzusuchen.

Einige der Herren Goldgräber kannte sich nicht damit zurecht, daß diese unergreifliche Darstellung schon vorüber sein sollte und verlangten förmlich das capo; da es aber nicht möglich war, diesem nothen Wunsch Folge zu leisten, beehrte der Direktor die zweite Nummer des Programms, einen von Margarete ausgeführten Solosong. Es war ein reizendes Schauspiel, das schlanke, anmutige Mädchen im einfachen, weißen Kleide, ohne Kostümierung im blonden Haare, zierlich nach dem Takte der Musik sich wiegen und drehen zu sehen und hatten die Goldgräber zuerst geschaut, so brüllten sie jetzt. Dreimal mußte der Tanz wiederholt werden und immer wieder erlosch der gebieterische Ruf das capo, bis endlich das arme Kind, atemlos wie ein gepeinigtes Reh, mit schweißendem Blut und aufgehobenen Händen um Nachhilfe bat.

Aufhorren! schrie jetzt eine Donnerstimme aus dem Zuschauerraum, aufhorren! erlosch es ebenso eifrig im Chor, wie man vor einer Minute noch Weiterzungen geboten. Alles erhob sich und schenkte die Hute; eine Hand warf eine Silbermünze auf die Bühne und gab damit das Signal zu einer neuen Form des Besells, der sich zwar als ganz einträglich, für den Augenblick aber für die damit Begnadete als nicht ganz ungefährlich bewies.

Ich gebe mehr! rief ein Anderer und warf ein Goldstück. Im auch, schrie ein Dritter, und nun erhob sich ein solcher Gold- und Silberregen auf die Bühne, daß sich das erschrockene Mädchen in die Kasse flüchten mußte, um nicht davon verlegt zu werden. Erst als die Heftigkeit des Schauers sich erschöpft hatte, kam endlich die reiche Spende in ihrem Reize und damit mit bezauberndem Reiz und Aufregung den sich dadurch übermäßig beizuhaltenden Gehern.

Man hätte glauben sollen, der Beifallsturm, den der Tanz hervorgerufen, sei durch nichts zu übertreffen, dennoch zeigte sich erst bei dem darauf folgenden Melodrama, in welchem der tragische Liebhaber und die Liebhaberin sich ihren Effekt nicht entgehen ließen und durch die äußerste Anstrengung ihrer Stimmen das Publikum zum Beifall hinzureufen suchten, was Lungen, Hände und Füße der Goldgräber zu reifen vermochten. Freilich blieb der erwartete Goldregen diesmal aus, was die Liebhaberin zu einem glühenden Blick auf Margarete und zu einer hämischen Bemerkung wegen des Anteils, den Baby an der Einnahme haben sollte, veranlaßte. Meinend eilte die in ihrem Kleide gekrümmte Mutter zu dem Direktor und klagte ihm ihre Not.

Selen Sie ruhig, tröstete Hart, das Kind soll seinen Anteil nicht umsonst haben; haben Sie es selbst, es wird mitleiden. Wespelien! rief die erlauchte Mutter. Unmöglich!

Woh! Frau Odwell, was in diesem Land leben und etwas vor sich bringen will, in dessen Wörterbuch darf das Wort „unmöglich“ nicht stehen, sagte der Direktor mit seinem sanften Lächeln. Haben Sie das Kind.

Der kleine Engel schlüß schon!

Um so besser, die Kleine hat ja nichts zu sprechen. Eilen Sie, das Publikum wird schon ungeduldig.

Als sich der Vorhang wieder hob und der erste Akt des Lustspiels, welches den Schluß der Vorstellung bilden sollte, begann, sah Frau Odwell, welche in der Tat eine junge Mutter zu spielen hatte, mit einer Handarbeit beschäftigt an der Wiege ihres Kin-

des, während zwei Personen im Vordergrund einen Dialog mit einander hielten. Anfanglich richtete sich die Aufmerksamkeit nur auf die letzteren, als aber die Mutter das Kind aus der Wiege nahm, ging ein Gemurmel des Staunens durch das Haus.

Es's möglich; ein wirkliches, lebendiges Kind? hier es von allen Seiten.

Büchlich erwachte die Kleine, schaute mit aufgereizten Augen die ihr fremde Umgebung an, fing, erregt durch den Lichterglanz, an zu lachen, stieß sie in die Hände und machte ihre kleinen Anstöße. Mehr bedurfte es nicht, um die Zuschauer, welche nur noch Augen für die Bewegungen der niedlichen Kleinen hatten, wohlzu- zu elektrifizieren.

Bravo, bravo, Baby! erscholl es von allen Seiten, als ob das Kind die wunderbaren Kunststücke ausgeführt hätte. Die junge Frau ließ die Kleine in der Luft tanzen und jappeln und dieses Ständchen wirklicher Natur trug über alles Spiel den Sieg davon.

Baby soll lachen! schrie es, und die gefällige Kleine tat den Gefallen.

Drei Hochs für Baby! — Baby soll noch einmal lachen, Baby soll in die Hände klappen — Baby soll meinert! verlangte endlich Oliver, und Baby soll auch weinen! erscholl es ruidum, und es war nicht zu verwundern, daß das Kind aus dieses Verlangens erfüllte, sondern nur, daß es bisher etwas Anderes getan hatte. Das herzhafte Schreien der Kleinen rief neues Beifallsgeklöse hervor. Kom drei Hochs für Baby! Drei Hochs für die Mutter! Man warf dem Kinde und der Mutter Geld zu und verankelte noch außerdem eine Sammlung für Beide.

Was sagen Sie nun, Frau Odwell? fragte Hart nach dem Schluß der Vorstellung die glückseligste Mutter. Wer könnte dem Kinde jetzt noch seinen Anteil streitig machen? Uebrigens werden mir bis auf Weiteres „Baby“ jeden Abend geben. Wir machen ein Lustspiel daraus.

Die Mutter hatte nichts dagegen einzuwenden und Baby erwieb sich in der Tat als eins der zugänglichsten Mitglieder der Gesellschaft. Die Vorstellungen gingen tapfer weiter, das Haus war jeden Abend zum Überdauern gefüllt und nach Ablauf der ersten Woche konnten 600 Pfund Reingewinn unter die Truppe verteilt werden.

Mit seinem Anteil in der Hand ging der Direktor auf sein Zimmer, verschloß es hinter sich und nahm aus seinem Koffer ein Päckchen Briefe und zwei Photographien. Es waren die Briefe und Bilder seiner Kinder. Die Briefe waren vor Jahren aufgenommen, die Briefe in längeren Zwischenräumen geschrieben, Wertsteine der Jahre, in welchen sich die Umwandlung des Kindes zum Jüngling und zur Jungfrau vollzogen.

Hart las die Briefe alle durch, er betrachtete die Photographien, drückte sie an seine Lippen und ein weicher träumerischer Ausdruck lagte sich über sein Gesicht. Dann nahm er das Geld, zählte es und machte drei ungleiche Teile daraus.

Dies für meine Bedürfnisse, sagte er, die kleinste Summe zu sich nehmend, dies für den Schatz, den ich Euch mit in die Heimat bringen will, sagte er, das zweite Häufchen in seine Tasche schlüpfend, hinzu, und dies, er hob ein Häufchen Banknoten in die Höhe, soll morgen nach Europa geschickt werden, damit mein Sohn keine Studien fortsetzen kann und meine Liebe nicht alles der Wüste ihrer Pilgerstätten zu verfallen braucht. Geht es so weiter, wie diese Woche begonnen, so fehre ich bald zu Euch zurück, ich will jetzt nach ich Euch schreiben, daß ich das Ende unseres Getrenntseins vor mir sehe.

Er leiste sich, nahm Papier und Schreibzeug und schrieb eifrig. Sie wissen nicht, auf welche Weise ihr Vater für sich sorgt und lassen es auch nie erfahren! fuhr er, den Kopf in die Hand legend, nach einiger Zeit in seinem Selbstgespräche fort. Der Gedanke, daß ihr Vater der Direktor einer wandernden Schaulusttruppe ist, und selbst vor einem Publikum von Goldgräbern spielt, würde ihnen in den Kreisen, in denen sie leben, entsetzlich sein. Geld rächt nicht, fühlte er halb wehmütig, halb bitter; bringe ich es ihnen nur und weis ich, daß keine Unrechtheit daran hängt, so bin ich gerechtfertigt um eigenen Herzen.

Das scheint sich von der Gewinnung des Geldes in Australien wunderliche Vorstellungen zu machen, sagte er mit leisem Stirnrunzeln, das Leben eines Goldgräbers hat nicht viel Berührendes,

Tod Hom-
dahrung nach
Meier Tiele
sehung der
und 800
hart) fehlend
verordneten
das Jahr 191
Ausgaben ab,

Mainz.
In Württemb
Transport in
Samstag
Ramen aus
des beständ
gleich danach
kurier Krim
sprang er in
und verheirat
nicht schwer
— Die
Gefährdungs
und zwar mit
nächsten 10
weiterzählt.

— Die
Bauke des
nicht geringe
Wia die R.
Unterhandlung
den sollen, Be
und Prossing
nachdem die
hat, weil Her
steuer im Jah
— Die
Prüfer hatte
500. A aus
Prüfer war
Frankfurt ist
Kriegsgericht
genommen, Ir
ist lebhaft, da
seine Logist
Man wollte e
woch er hat
in Begleitung
als er das Ge
vollziehbar, d
500. A glänze
das Geld nicht
klärte, daß er
richtlichen Bol
das Geld doch
yphers weig
Regiment de
einer militä
innerhalb eine
det werden.

— R o l l
Samstag
Fänge auf ein
beim war er
Hofhaltung
Solatfeld erfol
in deren 15
Stunde spät
genommen,
Wind nicht j

Ich will es ih
er hält mich
Hud ton
fünfund fort.
Küßigkeit, n
stimmer zu
kühntest du
ben? Worger
rose ich, her
mohsiniges
ich tue, führt

Seinem g
Kragen schon
gerüstet mit
welche man
während man
wolligend, n
Auf der
Blide über
Zelte der
Gietblauer
der Atmosphäre
ihren Einzel
doch zu weit
dem Jungen.

Hilf
jenseitigen
den, ohne da
daß ich Goll
Nichts un
gutmäßig lü
beden — ein
Doch ne
find auch ge
feststausen
Er hielt
ner Brutt
dersehen! J
Er ging
er glaubte,
Goldbach zu
und Gebr
feiste mit ein
Rübe, auch
so verlobend
ties. Außer
die ergebn
war er der
Hart in
der Berg
stehen blieb
Und we
eine Goldp
Anregung
denke an de
Er er
Andere vor
Es war
Nach der
auf hundert
hoch ist
und breit
verlassen
Die umher
stehen das
schon mi
henn aus
ber, daß er
doch erst
Reich seiner

Bad Homburg. Die schon seit längerer Zeit betriebene Tief-
bohrung nach einer neuen Quelle ist jetzt auf nahezu 800
Meter Tiefe angelangt. Die Stadtverordneten beschließen eine Fort-
setzung der Bohrung, nachdem sich gezeigt hat, daß zwischen 700
und 800 Meter periodische Ausbrüche einer Quelle auftreten, die
stark kalkhaltig und reich an Salzen ist. Der den Stadt-
verordneten vorgelegte Abschlußbericht der Kurverwaltung für
das Jahr 1910 schließt mit 665 295 .M Einnahmen und 655 758 .M
Ausgaben ab, so daß ein Betriebsergebnis von 7447 .M verbleibt.

Alberlei aus der Umgegend.

Mainz. Der 31jährige Schiffer Klops Rauch aus Treundenthal
in Württemberg, der am 20. d. Mts. einem Gendarmen auf dem
Transport in die Strafanstalt Siegenheim entflohen war, wurde
Samstag morgen hier verhaftet. Er hatte sich hier unter falschem
Namen aufgehalten. Bekanntlich hatte sich der Gendarm die Frucht
des verhafteten Eindringers so zu Herzen genommen, daß er sich
gleich danach erschossen hatte. Als Rauch im Mai d. Js. von Frank-
furter Kriminalbeamten in Sachsenhausen verhaftet werden sollte,
sprang er in den Main und konnte nur mit großer Mühe ergrißen
und verhaftet werden. Jetzt wird man ihm wohl die Flucht mög-
lichst schwer machen.

Die Eingemeindung von Kofheim ist am Freitag von dem
Gefängnisverwaltungsrat der Zweiten Kammer angenommen worden
und zwar mit der vertraglichen Bestimmung, daß der Staat für die
nächsten 10 Jahre die bisherigen Beiträge zu den Lehrgeldern
weiterzahlt.

Die Freiherrn von Waldhausen'schen Waldaufläufe, die im
Laufe des Sommers die Bewohner von Mainz und Umgebung in
nicht geringer Erregung brachten, machen neuerdings von sich reden.
Wie die Kl. Pr. aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind neuerdings
Unterhandlungen im Gange. Die Waldbesitzer, die erworben werden
sollen, liegen in der Gemarkung Bubenheim und sollen Kreis-
und Provinzialverwaltung mit der Beschaffung einverstanden sein,
nachdem die Gemeinde Bubenheim ihren Widerstand aufgegeben
hat, weil Herr von Waldhausen eine Erhöhung seiner Gemeinde-
steuer um jährlich 4000 Mark in Aussicht gestellt hat.

Die verheißene Pfandung. Der Militärkapitän
Prüfer hatte bekanntlich seinen Knecht von der 88er Kapelle über
500 .M aus Einnahmen von Konzerten in Bingen unterschlagen.
Prüfer war mit dem Geld durchgegangen und wurde später in
Frankfurt festgenommen, das Geld war aber durchgebracht. Vom
Kriegsgericht wurde Prüfer, der aus der Kapelle seinen Knecht
genommen, freigesprochen und zwar wegen Geldstrolchung. Prüfer
ist ledig, hat aber in Mainz eine große Anzahl von Gläubigern,
seine Logisfrau hat nicht weniger als 900 .M von ihm zu erhalten.
Nun möchte er beim Oberstaatsanwalt seines Regiments am Ritt-
moos (er hat über 12 Jahre gedient) seine 1000 .M erheben. Er kam
in Begleitung seiner Logisfrau, unterschrieb die Quittung, sah aber,
als er das Geld vom Tisch weg nehmen wollte, plötzlich den Gerichts-
vollzieher, der für die Kapelle den unterschlagenen Betrag von über
500 .M pfänden wollte. Nun erklärte der „Geldstrolcher“, er nehme
das Geld nicht, er schenke es seiner Logisfrau. Der Staatsanwalt er-
klärte, daß er das Geld der Frau, da sie nicht im Besitze einer ge-
richtlichen Vollmacht sei, nicht ausändigen dürfe, aber Prüfer möge
das Geld doch nehmen. Prüfer war doch nicht schlau genug, denn nach
einer militärischen Bestimmung können die 1000 .M Prämien
innerhalb eines Jahres nach Auszahlung nur für Alimete geplan-
det werden.

Rollandung. Leutnant Schroeder unternahm am
Sonntag nachmittag vom Flugplatz „Großer Sand“ aus mehrere
Flüge auf einem Goedeckapparat. Zwischen Rombach und Buben-
heim war er gezwungen, mit Rücksicht auf die böigen Winde eine
Rollandung vorzunehmen, die nahe am Bahngelände auf einem
Sollfeld erfolgte. Gleich darauf poßierte ein Schnellzug die Stelle,
in deren Nähe Leutnant Schroeder gelandet war. Eine halbe
Stunde später war schon ein Automobil mit Hilfsmannscholten an-
gekommen, um einen Weiterflug war aber mit Rücksicht auf den
Wind nicht zu rechnen. Der Flugapparat blieb unter Bewachung.

Ich will es ihm schenken; er soll keine Tochter begehren; ich glaube,
er hält mich für einen Goldgräber.

Und könnte ich es nicht werden? fuhr er nach einer Pause
innerlich fort. Gibt es hier in Goldbach für mich nicht vielleicht die
Möglichkeit, noch auf andere Weise als durch Komödientheater Rich-
tümer zu erwerben? Auf, Hart, versuche dein Glück. Warum
sammelst du nicht auch mit einem glücklichen Griff einen Schatz he-
ben? Morgen schon will ich suchen gehen. Dem Sohne wider-
stehe ich, herzukommen, um Schätze zu graben; für ihn wäre es ein
mahnendes Beispiel. Ich aber bin hier, und jeder Schritt, den
ich tue, führt in die Heimat zurück.

5.

Hart sucht eine Goldbank.

Seinem geliebten Entschlusse getreu, erhob sich Hart am andern
Morgen schon mit Tagesgrauen von seinem Lager und schritt aus-
gerüstet mit Hammer, Spitzhake und Meißel der Gebirgsteile zu,
welche man jetzt vorzugsweise nach Gold zu durchsuchen pflegt,
während man die ersten Goldspuren der Kolonie Goldbach beinahe
freiliegend, nur wenige Fuß unter der Oberfläche gefunden hatte.

Auf der Hügelkette angekommen, blieb er stehen und ließ seine
Blicke über die Stadt und die weichen in der Sonne glänzenden
Felder der Goldgräber gleiten. Die Luft war still und rein, ein
kleiner blauer Himmel spannte sich über ihm aus, die Durchsichtigkeit
der Atmosphäre ließ die zu seinen Füßen liegende Ebene in allen
ihren Einzelheiten klar vor seinem Auge erscheinen, aber er war
doch zu weit von ihr entfernt, als daß sein Ohr den Rauschen des mit
dem jungen Morgen neu erwachenden Lebens vernommen hätte.

Küßte überläßt er den Rauschen des Gebirges und begann am
selbständigen Abhange seine Unternehmung. Aber es vergingen Stunden,
ohne daß nur das geringste Anzeichen darauf gedeutet hätte,
daß sich Gold in diesen Bergen finde.

Nichts und wieder nichts! marmelte er, über seinen Mißerfolg
gutmütig lächelnd, und doch machte ich so gerne eine Goldbank ent-
decken — eine Goldbank mit wanzig, dreißig Unzen pro Tonne.

Doch nein, Gerhardt, sei nicht ungenügsam, fünfzehn Unzen
sind auch genug. — Hundert Tonnen zu fünfzehn Unzen macht
sechshundert Pfund! Und dann nach Haus, nach Hause!

Er hielt inne, dann aber entrang es sich ihm ein Angstschrei
seiner Brust: Ich muß zu meinen Kindern, ich muß meine Lucie wie-
dersehen! Komme, Kind, und führe mich zu dir!

Er ging weiter, ohne sich jetzt durch Klappen aufzuhalten, denn
er glaubte, daß in entlegeneren Feldern eher Hoffnung sei, eine
Goldbank zu finden. Nach mehrstündigen Wandern über Stein
und Geröll gelangte er endlich zu einer langgestreckten Berg-
kette mit einzelnen, hervorstechenden Felsenpartien. Behrte es der
Wüste, auch diese zu erklettern? Warum nicht? Der Querschnitt
so verlockend aus und zeigte überdies Spuren von Eisensteinschmel-
zungen. Außerdem hatte er gehört, daß gerade in solcher Höhe sich
die ergiebigsten Bänke gefunden hatten und allem Anscheine nach
war er der Erste, welcher gerade diese Richtung eingeschlagen hatte.

Hart entschloß sich, vorwärts zu gehen, aber die Besteigung
der Bergkette erwies sich als schwierig, doch er auf halbem Wege
stehen blieb und nochmals überlegte, ob er nicht umkehren sollte.

Und wenn man heute oder morgen auf diesen Punkte doch
eine Goldspur entdeckt, wie bitter wird Du es dann bereuen, die
Anstrengung gescheit zu haben? schalt er sich. Keine Schwäche,
denke an deine Lucie, vorwärts!

Er erklomm die Anhöhe, erreichte den Gipfel und fand — daß
Andere vor ihm dagewesen waren.

Es war ein Schacht gegraben und eine Winde angebracht.
Nach der zur Seite geworfenen Erde ließ sich die Tiefe der Grube
auf hundert Fuß schätzen.

Hart blieb stehen und schaute sich forschend um. Da er weit
und breit kein menschliches Wesen erblickte, so glaubte er einen
verlassenen Schacht vor sich zu haben und näherte sich der Winde.

Die umherliegenden Quarzstücke zeigten fast alle Goldspuren; aber
liegen das Herz des einsamen Wanderers höher schlagen; aber
schnell wie er gekommen, verschwand der Hoffnungsschimmer wieder,
denn aus der Grube schallende Hammerschläge berichteten ihm davon,
daß er auf dem reichhaltigen Besitz eines anderen stehe und
daß erst jenseits der Grenzlinie des hier abgetesteten Claims das
Reich seiner Sehnsucht beginnen dürfe.

bis zum Sonntag vormittag liegen. Er wurde dann in die Flug-
halle auf dem Großen Sand zurückgebracht. Hunderte von Be-
wohnern aus Bubenheim und Rombach hatten sich an der Lande-
stelle eingefunden, um den Flugapparat zu besichtigen.

Mainz-Körsel. Die 30jährige Witwe Gise Deder von hier
hielt sich auf Besuch in Rumbach auf. Sie stürzte sich dort in
selbstmörderischer Absicht zum Fenster auf die Straße hinab. Die
Frau erlitt einen Schädelbruch, Arm- und Beinbrüche und schwere
innere Verletzungen, denen sie später erliegen ist.

Dornstadt. Am vergangenen Sonntag abend ist die Aus-
stellung „Der Mensch“ in Dornstadt geschlossen worden. Inge-
samt ist die Ausstellung von rund 250 000 Personen besucht wor-
den. Über 100 000 Karten zu ermäßigten Preisen wurden ausge-
geben, und zwar für Vereine, für Arbeiter, für Militär und Schu-
len. Der Kinematograph, der als Ergänzung zur Ausstellung täg-
lich wissenschaftliche Kinovorführungen brachte, ist von über 20 000
Personen besucht worden. Wenn die Ausstellung nun auch für
immer geschlossen ist, so darf man doch hoffen, daß die Ideen, die
sie verbreitet, erhalten bleiben und reiche Früchte tragen werden
zum Wohle der Gesundheit des Einzelnen und der Allgemei-
heit.

Bingen. Der Stadtverordnete Kommerzienrat Landau machte
in der Stadtverordnetenversammlung ein vom befreundeten Seite an ihn
gerichtetes Schreiben bekannt, nach welchem an maßgebender Stelle
die Absicht bestünde, den Bahnhof Bingen nach Bingerbrück zu ver-
legen.

Vermischtes.

Charlottenburg. Auf dem Verbandstage des Deutschen Spar-
kassenverbandes, dem über 2500 Sparkassen mit einem Einlagebe-
trage von 16 Milliarden Mark angehören, wieslen Redner auf die
Kunst auf die Sparkassen hin, die im Anschluß an die Kriegserfolge
die sparende Bevölkerung in vielen Städten veranfaßt hat. Viele
Sparer meinten, daß ein Regierungsvorsteher in Kriegsjahren nur
Geld von den Sparkassen zu verlangen brauche, um es auch schon
zu bekommen. Der Geschäftsführer teilte mit, der Verband habe
Bemerkungen gemacht, den unangenehmsten Gerüchten entgegenzu-
treten, daß wegen der Möglichkeit einer Kriegserfolge die deutschen
Sparkassenbestände gefährdet seien. Drohe der Krieg wirklich, so
müßte das Volk Ruhe bewahren im Bewußtsein seiner Kraft. Als
Freiheit aber müßte es bezeichnet werden, wenn man die Rechte der
Bevölkerung beim Aufstand von Kriegserfolgen an weiter nichts
denken, als ihr bisheriges Bargeld in vermeintliche Sicherheit zu
bringen, und Dummheit sei der Glaube, daß die Anlage des Geldes
bei den Sparkassen irgendwie unsicher werden könnte.

Das tägliche Feuer. In ein kleines Dörfchen Oberkallens ist
dieser Tage ein Selbst aus dem triptolitanischen Feldzuge zurückge-
kehrt. Das gab ein großes Fest. Vorher hatten sie herausgehängt.
Vor dem Gefreiten her marschierte die Musik im Zuge. Auf das
Rathaus ging es. Da stand der Bürgermeister und hielt eine welt-
hin schallende Ansprache, neben sich den Soldaten: „Und wir sind
stolz auf unsern Landsmann, der frisch und gesund aus dem Kriege
zurückgekehrt ist, obgleich er Tag für Tag dem Feuer ausgesetzt
war.“ — „Tag für Tag?“ rief da eine kritische Stimme aus dem
Hintergrunde. „Tag für Tag dem Feuer ausgesetzt?“ — „Ja, wohl!“,
sagte der Soldat mit lauter Stimme, „ich bin doch der Regiments-
fackel gewesen.“

Buntes Allerlei.

Oberstein. Das preußische Ministerium der öffentlichen Ar-
beiten hat entschieden, daß die Roboterstation Oberstein an der
Staatsbahnlinie Bingerbrück-Künster am Eisen-Saarbrücken von
1913 ab Oberstein-Idar heißen soll.

Mit einem tiefen Seufzer schritt er vorwärts und sprang plötz-
lich erlösend zurück, denn sein in die Ferne schielendes Auge
hatte das ihm zunächst liegende übersehen und er wäre beinahe
auf das Gesicht eines Mannes getreten, der dicht vor ihm am Bo-
den ausgestreckt lag und schlief. Er schickte sich an, den Schläfer
leise in einem weiten Bogen zu umschreiten, da bot sich ihm ein
Anblick, der seinen Fuß am Boden wurzeln, sein Blut erstarren
ließ.

Durch das Haar des Goldgräbers, denn als solchen erkannte
Hart den am Boden Liegenden sofort, trock ein langes, braunes
Gesicht mit zahllosen Furchen, zwei bleigrauen Schächeln am Kopfe
und unheimlich glänzenden Augen, ein ungewöhnlich großes Exem-
plar des Taubendohles, dessen Gesicht allerdings sein konnte. Das
Tier bewegte sich, trach vom Haar auf das Gesicht des Mannes —
es war keine Sekunde zu verlieren, denn in jeder konnte der ver-
hängnisvolle Stich erfolgen. Hart wickelte sein Taschentuch um die
Hand, um sich selbst gegen den Angriff des Insekts zu schützen,
packte es und schloß es wie ein Schild. In demselben Augen-
blick fühlte er aber sich selbst am Stragen gefaßt. Von der Be-
rührung war der Schläfer erwacht, ruck aufgesprungen und hatte
sich mit einem lauten: „Halt! Halt!“, rief, was soll das heißen? auf
den vermeintlichen Feind gestürzt.

Es war ein schöner, großer, kräftiger junger Mann von fünf-
bis sechszwanzig Jahren. Braunes Haar umwollte das frische
Gesicht, dessen von der Sonne gebräunte Haut hier und da die ur-
sprüngliche helle Farbe durchschimmern ließ, mit welcher die blauen
Augen und der rote Mund mit dem weichen gesunden Lächeln schön
harmonisierten. Ein langer, brauner Bart ließ auf die Brust
herab; die ganze Gestalt war das Urbild vollendeter Männlich-
keit und die Situation sah für den älteren und schwächlichen Hart
etwas bedrohlich aus, denn wohlvertraut mit dem Gefahren des
Berges und ungeführ und jähzornig von Natur, rief der junge
Mann einen Revolver aus dem Gürtel und legte ihn auf den
Schaupielplatz.

Ich glaubte Ihnen einen Dienst zu leisten, mein junger Herr!
rief Hart, indem er mit der Hand abwehrnd winkte — und Sie
bedrohen mich dafür mit dem Revolver?

Einen Dienst? fragte der junge Mann zweifelnd, ließ aber
doch die erhobene Waffe sinken.

Ja, ich sah einen Taubendohle Ihnen übers Gesicht kriechen
und schloßerte ihn weg. Nichts ist das einmal ein solches Tier
in den Arme gekommen und auf drei Monate arbeitsunfähig gemacht.
Ich wollte Ihnen eine ähnliche Erfahrung gern lassen, auch schien
mir Ihr Gesicht zu hübsch, um von den Schlägen des Unholzes ver-
unstaltet zu werden.

Noch immer blühte ihm der Goldgräber mißtrauisch an.
Hart bemerkte dies wohl und fuhr lächelnd fort:

Sie glauben mir nicht. Wohlan, überzeugen Sie sich selbst und
heben Sie dort mein Taschentuch auf, aber hübsch vorsichtig. Mit
bleichen Händen mochte ich das Tier denn doch nicht angreifen.

Der junge Mann konnte es bequemer haben, denn der Taubendohle
hatte sich bereits wieder aus dem Taube herausgearbeitet und
war zur Hälfte sichtbar. Ohne sich zu bemerken ergreift der Gold-
gräber seinen am Boden liegenden Spaten, klappte auf das Insek-
ten und zerhackte es in seine Stücke, die einzeln weitergetragen und
jedem für sich eine selbständige Grillenzug fortzuführen zu wollen schien.

Ich danke Ihnen! mit diesen Worten wandte sich der junge
Mann seinem Retter zu.

Ich danke Ihnen, versetzte Hart trocken. Zuerst wollen Sie
mich erschließen, dann lassen Sie Ihren Sporn an meinem Taschen-
tuch aus. Sie haben es in eben so viel Stücke zerhackt wie den
Taubendohle.

Der junge Mann mußte lachen. Nehmen Sie meines, sagte
er und hat Hart sein rotes Taschentuch an. Hätte dieser nach
gezwungen, einen Goldgräber vor sich zu haben, so würde ihn die
Farbe des Tuches darüber beiraten haben. Rot war die Leinwand
der Goldgräber. Sie trugen nicht nur rotes Taschentuch,
sondern rotmollene Hemden, Krawatten, Schärpen und Binden.

Demnach hatte der junge Mann etwas in seinem Wesen, was darauf
deutete, daß er nicht zu der gewöhnlichen Klasse der Goldgräber ge-
höre. Neugierig musterte ihn Hart, während er, das Tuch zurück-
weisend, sagte:

Kasselerlauren. Als der Holzhauer Jakob Schäfer in Gölbal und
seine Frau auf Arbeit im Walde waren, brach im Umweilen Feuer
aus. Von den beiden im Hause befindlichen Kindern wurde ein
4jähriges Mädchen gänzlich verbrannt gefunden, ein jüngeres Kind
konnte noch schwer verbrannt gerettet werden. Wahrscheinlich haben
die Kinder sich am Feuer zu schäffeln gemacht.

Onnenbrück. Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter wur-
den der Witwe des Kaufmanns Henrich, der ein durchgehendes Ge-
fährte aufhalten wollte und dabei zu Tode kam, 3000 .M übermietet.

Hallungen. Weil er beim Kartenspiel größere Summen ver-
loren hatte, nahm sich der Bergmann Edmann das Leben.

Halle a. d. S. Der 29jährige Arbeiter Born hat die 82jährige
Grete Enghardt, welche ihn des Diebstahls bezichtigte, durch ge-
zielte Hammerschläge ermordet. Er wurde verhaftet.

Berlin. Der Diebstaub Schürmann, der der Diskontogese-
lschaft mehr als 20 000 Mark unterschlagen hatte, ist in Hamm in
Beisfolen auf dem Bahnhof verhaftet worden. Das Geld wurde
bis auf 500 Mark noch bei ihm vorgefunden.

Berlin. Aus der Strafanstalt Plötzensee kletterten in der Nacht
zum Sonntag zwei Verbrecher über die Mauer und entkamen in
der Dunkelheit. Der eine konnte im Verlaufe des gestrigen Tages
wieder verhaftet werden.

Berlin. Der 14jährige Kaufmannslehrling Schulze bei der
Union-Vermittelgesellschaft sollte Samstag mittag 2100 Mark für
seine Firma nach der Deutschen Bank bringen. Beim Passieren
des Vossplatzes wurde ihm die Aktentasche, in der sich das
Geld befand, von einem Radfahrer entzissen. Der Räuber entkam.

Berlin. Als der 20jährige Schlosser Kietz in Bergstraße
einen großen Hohlhammer in der Gahmann'schen Fabrik reparieren
mollte, wurde er zu diesem Zweck abgeschaltete Motor plötzlich wie-
der angefahren. Durch den schweren niederfallenden Hammer wurde
Kietz an beiden Schenkeln und schwer verletzt. Er liegt im
Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Neueste Nachrichten.

Auf der Autofahrt verunglückt.

Limburg, 2. Dezember. In der vergangenen Nacht verun-
glückte der 29jährige Fahrradfabrikant Wilt, Rebus aus Diez a. d.
L., bei Schabert auf einer Autofahrt tödlich. Es wurde ihm die Brust
eingeprallt. Seine beiden Begleiter erlitten nur unerhebliche Ver-
letzungen.

Selbstmord.

Hamburg, 2. Dezember. Durch Einatmen von Gas verblü-
dete in der Marienstraße der Kaufmann Wille, der als Kassierer
der vereinigten Hamburger Beamten-Verkaufsstelle große Unter-
schlagungen begangen hatte und verhaftet werden sollte, Selbst-
mord.

Tot aufgefunden.

Paris, 2. Dezember. Der Architekt Ray Nicht aus Leipzig
wurde gestern in einem hiesigen Hotel tot aufgefunden. Neben der
Todesursache ist man noch im Unklaren. Man weiß nicht, ob er
Selbstmord begangen hat oder eine allzufrühe Dosis Morphium vor
dem Schlafengehen genossen hat, der er dann erliegen ist.

Betrugs-Affäre.

Paris, 2. Dezember. Im Oktober wurde hier unter dem
Verdacht des Betruges der Baron von Rodowich verhaftet, jedoch
bald wieder in Freiheit gesetzt. Wie sich nun ergeben hat, haben
sich die Beschuldigungen gegen ihn als völlig haltlos erwiesen. Der
für die Angelegenheit eingesetzte Untersuchungsrichter gewann die
Überzeugung, daß die gegen Rodowich unternommenen ma-
teriellen Nachforschungen neue Vernehmungen bekannter Personen
notwendig machen, die unter schwerem Verdachte stehen.

Leitung Guido Seidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Paul Jorisch, für den Reklam- und Anzeigenenteil sowie für den
Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Bielefeld. Rotations-
druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Bielefeld.

Nein, ich danke Ihnen, ich werde das meinige zum Andenken
aufbewahren.

Dem Goldgräber entging das nicht. Was sehen Sie so Wert-
würdiges an mir? fragte er bitter.

Einen lebendigen Widerspruch, antwortete Hart ohne Zögern.
Was hat Sie zum Goldgräber gemacht?

Der junge Mann nickte die Schultern. Durst nach Freiheit,
Luft an Abenteuer. Im alten Vaterlande ward es mir zu eng.
Ich suchte mich nach Raum zum Atmen und Wachsen.

Sie sind Engländer? fragte Hart.

Gewiß, entgegnete der junge Mann und in diesem Worte
drückte sich der ganze Stolz des Briten auf sein Vaterland aus,
der ihn nie verließ, auch wenn er der Heimat den Rücken kehrte.

Wenn es Ihnen in England schon an Raum zum Atmen fehlt,
was sollen wir in Deutschland erst sagen! bemerkte Hart. Nun,
hier finden Sie ihn.

Das will ich meinen, versetzte der junge Mann und sog mit
tiefem Atemzuge die frische Bergluft ein, und es gefüllte mir auch
genug.

Sie haben keine Angehörigen in der Heimat zurückge-
lassen?

Wenn ich meine linke Hand in die rechte lege, so ist die ganze
werte Familie beisammen, sagte der junge Mann. Hart fragte:

Sie scheinen sich nach Ihrem Deutschland zurückzusehen, fuhr
der Goldgräber dies bemerkend fort.

Ich habe Kinder in der Heimat zurückgelassen, sagte Hart.

Laufen Sie sie herüberkommen, alter Herr. Wie lange sind
Sie denn schon hier?

Beinahe 10 Jahre.

Und noch immer auf keinem grünen Zweig? fragte der Gold-
gräber ohne Umschweife.

Hart schüttelte traurig den Kopf.

Haben Sie es schon mit dem Goldgraben versucht? Oder sind
Sie etwa heute in dieser Abicht in die Berge gekommen? fuhr der
junge Mann fort, der wohl erkannte, daß er seinen Kameraden von
Profession vor sich habe.

Hart nickte mit der Antwort und rühte stehend mit der
Wahrheit heraus, daß er gesucht und geklopft und nichts gefunden
habe.

Darum brauchen Sie sich nicht zu schämen, tröstete der Eng-
länder, so machen wir's alle und einmal glückt es doch.

Haben Sie eine Goldbank entdeckt? fragte Hart hastig. Der
Goldgräber nickte. Wir, d. h. ich und mein Kamerad, fanden eine
goldhaltige Quarzader, die an die Oberfläche durchgedrungen war,
gingen ihr nach und sind auf eine andere zwei Fuß tiefer aber ge-
kommen, die wir jetzt bearbeiten. Wir sind schon 100 Fuß tief und
haben schon 12 Unzen pro Tonne herausgebracht; jetzt fehlt es uns
aber an einer Wahlmaschine.

In Iron Work Wollen Sie eine gebaut werden.

Wo dahin haben wir denn Meilen. Wie sollen wir das Ge-
stein über den Berg bringen? Etwas auf unseren Rücken? Ein
schönes Vergnügen, das uns überdies so teuer zu stehen kommen
könnte wie der ganze Stein wert ist.

Als Mahomet sah, daß der Berg nicht zu ihm kam —

Wing Mahomet zum Berge! fiel der junge Engländer lebhaft
ein. O welcher Wohltat einmal wieder mit einem gebildeten Menschen
zu reden! Sehen Sie sich, alter Herr, ich muß Ihnen doch die
Donners des meines Hauses machen!

Er warf sich auf den Boden und reichte Hart, der seinem
Beispiel folgte, einen glänzenden Löffel mit kaltem Tee. Ge-
füllt, aus dem sie abwechselnd tranken; dann fuhr er in seinem Gespräche
fort:

Sie meinen, wenn wir das Gestein nicht zur Maschine bringen
können, so müssen wir die Maschine zum Gestein bringen. Sehr
richtig, es ist nur ein kleines Aber dabei.

Welches?

Eine solche Maschine kostet Geld und unsere paar Pfund sind
zu Ende! Wie sind reiche Bettler. Zu unseren Füßen liegen Schätze
und wir haben kein Geld in der Tasche, sie zu heben.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr
versteigere ich in Hochheim a. M., Rathausstraße 7 zwangs-
weise gegen Bargzahlung eine Partie

Möbel

als Betten, Schränke, Vertikow, Kommode, Sofa,
Schreibtisch und anderes mehr. 13853

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Elektrische Ausstellung

Mainz, in der Stadthalle vom 19. Nov. bis 3. Dezbr.
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Im Betriebe

wird die vielseitige Verwendbarkeit der Elektrizität in
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Haushalt, Schul- und
Beleuchtung vor Augen geführt.

Große Militär-Konzerte.

Eintrittspreise: Sonntag 50 A oder 2 Dupend-Karten,
folgende Tage 30 A oder 1 Dupend-Karte.
Für die Dauer der Ausstellung werden Tageskarten zum
Preise von 4 A. in den durch Plakate ersichtlichen Verkaufsstellen,
sowie an den Ausstellungsstellen abgegeben.



P. Rohm, Zahn-Praxis

Wiesbaden,
Friedrichstraße 50, I.
Sprechstunden 9-4 Uhr.
Fernsprecher 3118. Wiesbaden 1909
Gold-Medaille
Zahntechnik u. Plombieren mit örtlicher Betäubung.
Spezialität:
Künstlicher Zahnersatz in höchster Vollendung.
Präpariert für sehr gute Leistungen mit der gold. Medaille
Strenge hygienisch-antiseptische Behandlung, mäßige Preise.
Zum Besuche resp. Besprechung ladet höflichst ein.
Bitte den Schrankkasten mit meinem Haus zu beachten.
Krankenkassen-Mitglieder-Behandlung.

Unterzeuge

für
Damen, Herren
und Kinder

= Strümpfe =
Jagdwesten

Damen-Westen, Tücher, Golfjacken
Sweater, Mägen.

Gute Auswahl. Billige Preise.

L. Schwenck Wiesbaden
Mühlgasse 11-13

Kristall, Porzellan

Empfehle in größter Auswahl und zu billigen Preisen:
Kristall-Feinherbe, geschliffen
und graviert, Kristall-Karaffen
u. Sammel-Flaschen, u. geschliffen,
farbig u. weiß, Kristall-Kompott-
Schalen und -Teller, Tafel-
und Kaffee-Service, neuere
Formen und Muster, Porzellan-
ornamente, nur beste Qualität.
Gesamtheit
werden hier nachgeliefert.

Carl Hoppe, Wiesbaden,
Langgasse 13. - Telefon 6221. 1911a

SINGER
„66“

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
— oder durch deren Agenten. —

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Wiesbaden, Langgasse 1. 1492a

Für Erholungsbedürftige und leichtere
Kranke. Sommer und
Winterbesuch.
Nerven-Kurort Hofheim i. T.
Hofheim i. T., Frankfurt a. M. Prospekt
durch Dr. Schulze-Kahlhays, Hofheim

SARRASANI

Frankfurt am Main Telefon II 2200

NOVITÄTEN

Allabendlich 7 1/2 Uhr
Gala-Vorstellungen
Mittwoch
Samstag
Sonntag
Je
2
Vorstellungen

Ingenieur Bohles
drahtlos lenkbarer
unbemannter Ballon
Die Waffe des Zukunftskrieges

Wildwest
ein Reiterstück der
Indianer und Cowboys

Deutscher

Scherer

COGNAC

in langen, 1/4 Frankfurter 1/4 M aus Charente-Wein destilliert

Deutscher Cognac 1/4 Fl. Mk. 3,35, 3,85, 4,35, 5,50.
Cognac-Verschnitt 1/4 Fl. Mk. 1,85, 2,10, 2,35, 2,95.
1/4 Fl. Mk. 2,00, 2,35, 2,85.
1/4 Fl. Mk. 1,15, 1,35, 1,60.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Vertreter: E. Schade, Biebrich a. Rh. Telefon 351.

Ich bin der Mann

welcher stets Gelegenheitsposten am Lager hat.

Ich verhandle von jetzt bis Weihnachten von meinem Wohnort einen hohen Wert.
u. Anzüge f. Herren u. Knaben, darunter Modelle der letzten Saison zu sehr billigen Preisen.
Ein Vollen Salomon, vorjährige Sachen, darunter verführerische Gelegenheitsposten her-
vorbühnend, deren früherer Verkaufspreis 15-20 Mk. war, jetzt zu 5, 10 u. 15 Mk. Derart f. Vollen
Anzüge f. Herren u. Knaben, auch in Einzelstücken, welche sich für kleine Jahreszeit sehr gut
eignen, die nicht mehr im Sortiment vorrätig, zu einem nur angemessenen Preise. Mehrere
Korsetts, Haar-Gelbes f. Herren u. Knaben, auch f. Schwämme vorrätig, darunter weiche und
schöne Modelle und von denen geschätzt werden zu sehr billigen Preisen verkauft. Rasen für
Herren u. Knaben, Gamas, Glanz-Mäntel in großer Auswahl. Mit ganz besonderer Be-
leuchtungsfarbe empfehle einen Vollen Anzug-Korsett, ebenfalls Gelegenheitsposten, zum
Verkaufspreis das Stück nur 2 Mk. 50 Pf. (Es befinden sich hierunter Sachen, deren früherer
Verkaufspreis das Dreifache war.)

J. Drachmann, Wiesbaden, Neugasse 22, I. Kein Laden.
Kaufen Sie jetzt schon für Weihnachten, es ist Ihr eigener Vorteil. Ein Versuch macht Über-
zeugung. Am Donnerstag die 7 Uhr Abends geöffnet.
Die Vereine und Stiftungen habe ich gut passende Geschenke zu extra billigen Preisen,
teilweise unter Einkaufspreis.

Die Wotan Lampe

solle in jeder elek-
trischen Lichtanlage
verwendet werden

Sie hat eine lange
Lebensdauer, ist in-
folge ihres gezeig-
ten Leuchtwertes
für unerschöpflich
und sparsam, sie ist
70% Strom gespart
Kohlendruck-Lampen

Erhältlich
bei den Elektro-
waren- u. Installateuren

Nach der Marke „Wotan“ auf der Glühbirne steht die Er-
halt d. Fabrikat d. Siemens & Halske Aktiengesellschaft

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Mitte August 1913:
Bestand an einzahlbaren Lebensversicherungen 112 Millionen Mark
Rückstellungen 300
Bisher ausgeschüttete Beiträge 104
Zuflüsse gemachte Beiträge 104
Alle Heberische kommen zu den Versicherungsberechtigten zufließen.
Die beiderseitigen Vermögensgegenstände sind in a.
Unverfälschter, Unverfälschter, Weltweite.
Vorsorge und Rückhalt für den Fall der Erkrankung der Bank
H. Port, Wiesbaden, Friedrichstr. 30 I.

Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Selen-
pulver in Millionen von Haus-
haltungen gefast. In Verbindung
mit dem modernen Bleichmittel
„Sella“ ist es das beste selbst-
tätige Waschmittel!

Gelegenheitskauf
seltener Art!

Ca. 180 Meter 100 Breit
Herrenstoff-Reste
f. Kostüme, Röcke, Mäntel, Knabenanzüge, Dolm etc.
garantiert
reine Wolle Mtr. 1 1/2 das 3fache
wirklicher
Wert

Frau Löwenstein Wwe.
Mainz, Bahnhofstraße 13.
Kein Laden. Nur 1. Stock.

Für Schweine
die nicht fressen wollen, es in
den Ecken haben oder sonst
frank sind für Verkauf u. sonstiges
Angebot ist das Beste

Kümmel's Kalk-Feberthran Emulsion

Vollständig wieder hergestellt.
Derr. Hobb. Kümmer, Kalk-
Feberthran (Kalk-Feberthran) ist eine
wieder um eine halbe Liter
Emulsion. Es kann das Mittel
nicht genug empfohlen. Wenn
Schwein war beiseite am Ver-
enden, es frak nicht mehr, trat
auf sein Bein und war voll-
ständig abgemagert. Nach 2-3
Litres Emulsion war das Schwein
wieder hergestellt, frak vor-
ständig und hatte so angenommen,
dass die Knochen nicht glauben
wollten, dass es das alte Schwein
sei. 1/2 Liter Mk. 0,80, 1/4 Liter
Mk. 1,00, 1/2 Liter Mk. 3,50, 1 Liter
Mk. 6,00 zu haben in der Apo-
thekensche zu Hochheim. 13714

Liebhaver

ein art. rein. Geflecht m. roth,
jungfräulich. Aussehen u. klei-
ne. Preis gebrauch. nur d. eine
Stückpreis 1/2 Mk. 1,00, 1/4 Mk. 0,50
u. Pergament u. Co. Wiesbaden
Preis a. 1/2 Mk. 1,00, 1/4 Mk. 0,50
Dada-Cream
rote u. lichte Haut f. ein Nacht
weck u. sommerlich. Tube 50 A
In Hochheim: Kalk-Feberthran;
in Wiesbaden: Kalk-Feberthran, A.
Schneiderhahn, G. Kalk-Feberthran
Bue, Ad. Krupp, Ad. Lippert
beim.

Quedlinburger Knut Hets
Bau, Wiesbaden, Biebrich a. Rh.
Ca. 15 Zentner Heu
an verkaufen
Häcker's Mill-Expedition.